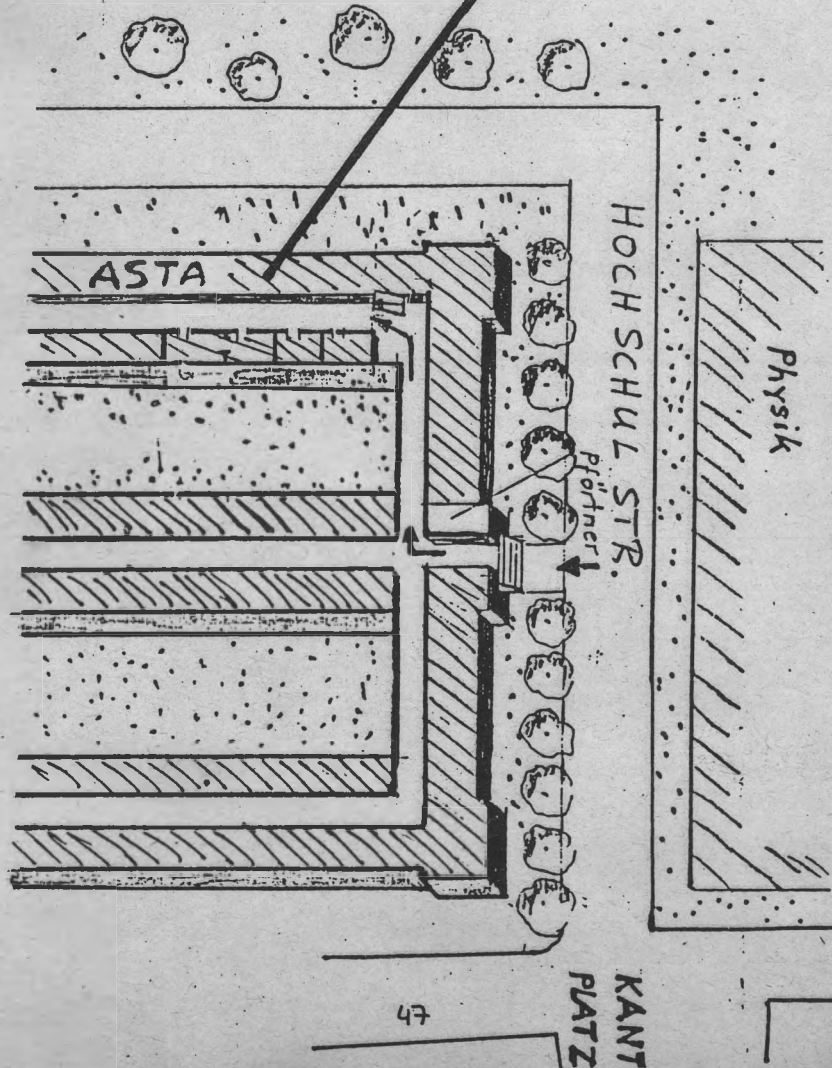


WO SIND WIR ZU FINDEN?

FRAUEN-REFERAT

HERRNGARTEN



kriminiert" versucht, die universitären Strukturen transparenter zu machen und die Bedingungen aufzuzeigen, die in vielen Studentinnen das Gefühl von Fremdheit und Unsicherheit hervorrufen.

Ober die Auswirkungen männlicher Dominanz auf die weitere wissenschaftliche Laufbahn von Frauen informiert der Beitrag "Warum gibt es so wenig Professorinnen?". Spätestens wenn es um die Besetzung einer Professur geht, wird Wissenschaftlerinnen mit dem Argument, sie seien nicht ausreichend qualifiziert, massiver Widerstand von männlichen Kollegen entgegengebracht. Sehr oft ist dies ein Vorwand, denn Frauen haben häufig die Erfahrung gemacht, daß statt ihrer auch weniger qualifizierte männliche Bewerber genommen wurden. Mit der Forderung nach einer Quotenregelung in Einstellungsverfahren haben sie begonnen, sich gegen eine Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts zur Wehr zu setzen. Worum es dabei geht, welchen Stand die Diskussion an der TH erreicht hat und welches die Funktionen einer Frauenbeauftragten in diesem Zusammenhang (aber auch allgemein) sein sollen, könnt Ihr in diesem Artikel erfahren.

Darüber hinaus findet Ihr in der Broschüre noch Informationen darüber, welche Veranstaltungen für Frauen in diesem Semester geplant sind und an welchen Frauengruppen Ihr Euch selbst beteiligen könnt.

Jutta



Zwei Bauingenieurinnen erzählen

Erwartungen

Erwartungen und Vorstellungen gingen bei uns in verschiedene Richtungen. Über Unibetrieb und Semesterablauf machten wir uns eigentlich wenig konkrete Vorstellungen (woher sollten diese auch kommen).

Im Vordergrund standen vor Studienbeginn eigentlich andere Gefühle, die gemischt waren aus Neugier und Spannung, aber auch etwas Unsicherheit (neue Stadt, neue Leute - hoffentlich nette Leute - wie werde ich mich zurechtfinden?).

Froh waren wir, daß uns der Einstieg vor allem durch die O-Woche erleichtert wurde.

Montag morgen

Gespannt machte ich mich auf den Weg zur Uni - pünktlich genug, denn man muß ja noch den Hörsaal suchen. Dann das erste Mal hinein in den Hörsaal, wo sich schon viele Leute eingefunden haben. (Das sind sie also, meine Kommilitonen und Kommilitoninnen - jenes wunderbare Wort, das auch ihr noch in euren Wortschatz aufnehmen werdet.)

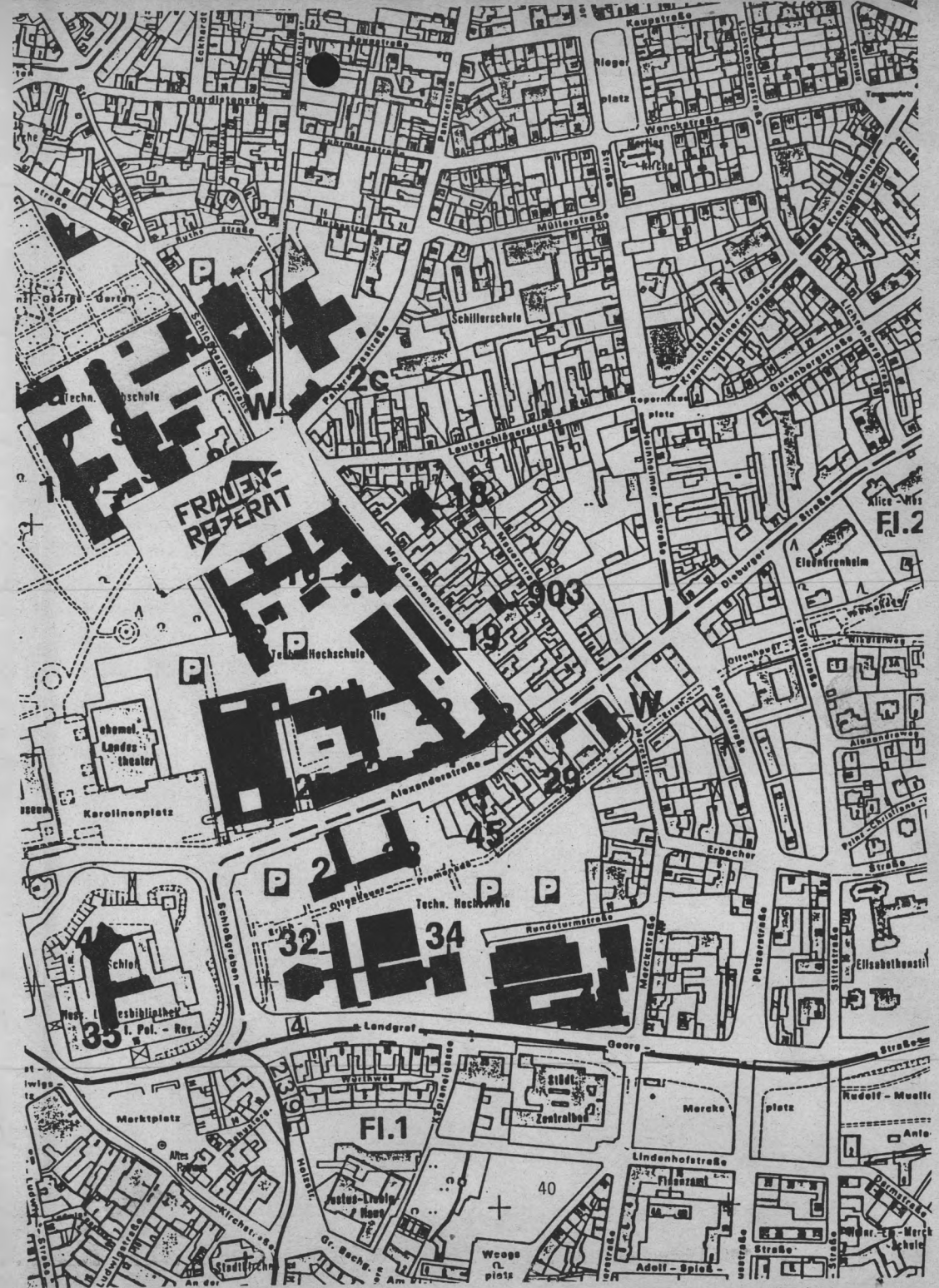
Ich schaue mich um, und auch mich treffen einige neugierige Blicke. Wo setze ich mich nur hin? Da vielleicht? Nein, lieber nicht - oder hier - nein, auch nicht, die scheinen sich schon zu kennen. Sie führen schon eine angeregte Unterhaltung; da kann ich mich schlecht dazusetzen.

Aber hier, da sitzt eine Frau - zu der könnte man sich vielleicht setzen - also los - ein freundliches Hallo, kurzes Mustern, alles klar - der geht's wohl ähnlich.

Orientierungs-Woche

In den Kleingruppen der O-Woche haben wir uns erst mal recht wohl gefühlt - raus aus der noch so fremden (anonymen) großen Masse. Die Informationen über den Uni-Betrieb waren recht locker verpackt. Somit konzentrierte sich am Anfang das meiste auf das gegenseitige Kennenlernen, was uns auch allen sehr wichtig war.

Die ersten Bekanntschaften wurden geschlossen. Wir haben großartige



Durch verschiedene Veranstaltungen, wie die Ringvorlesung "Frauen in der Wissenschaft", Filmreihen, Workshops, z.B. innerhalb der "Alternativen Hochschule", versuchen wir, das Thema Frauen publik zu machen; sowohl bei Frauen, als auch bei Männern wollen wir ein Bewußtsein für diese Problematik schaffen.



Den Schwerpunkt unserer momentanen Arbeit sehen wir in der Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten an der TH (Lest dazu bitte den extra Artikel "Eine Frauenbeauftragte für die THD").

Desweiteren findet einmal pro Semester eine Frauen-Vollversammlung statt, wo wir über unsere laufende Arbeit berichten und wo die Frauenreferentin gewählt wird. Auch erscheint einmal pro Semester unsere Zeitung, die "Hexpress".

Neugegründet hat sich letztes Semester eine Gruppe von Frauen, die sich mit dem Thema "Quotierung" beschäftigen.

Und noch eine erfreuliche Neugründung ist hier zu nennen: der "Deutsche Ingenieurinnen Bund" (DIB), der von einigen Referatsfrauen mit ins Leben gerufen wurde.

Neben diskutieren, analysieren und organisieren ist noch genügend Zeit da, einfach mal miteinander zu quatschen, lachen, kochen, Sekt trinken etc.. Zum angenehmen Teil gehört auch unser Frauenfest.

Doch wie immer und überall, ist eine sinnvolle und effektive Arbeit nur dann möglich, wenn eine genügend große Basis vorhanden ist.

Darum..., wem der Artikel einen Anreiz zur Auseinandersetzung mit dem Thema "Frauen" gegeben hat, die soll doch einfach bei uns vorbeischauchen. Wir treffen uns jeden Montag um 18.30 Uhr im Frauenraum im ASTA (altes Hauptgebäude)

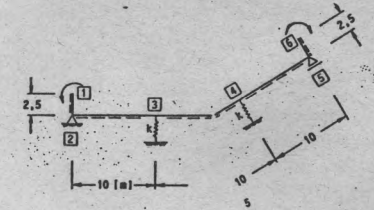
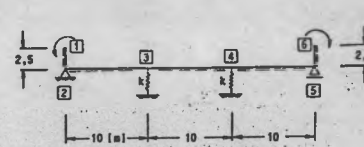
Also, bis dann...



Auf die Dauer hilft nur Power!!!

Diskussionen geführt über das Berufsfeld des Bauingenieurs, über Frauen in Bauingenieurberufen und über die Verantwortung des Bauingenieurs.

Im Geiste fühlten wir uns schon als halbe Bauingenieurinnen.



Die ersten Semesterwochen

Der Diplomingenieur rückte in weite Ferne (gleichzeitig mit dem Kräftegleichgewicht verloren wir die Balance). Der Studienalltag holte uns schnell ein. Den Anspruch, jede Vorlesung zu verstehen und den Überblick zu behalten, haben wir schnell aufgegeben (in wehmütiger Erinnerung an die Schulzeit, wo man alles so schön einordnen konnte).

Die ersten Tests wurden geschrieben (Mathetests hoffte man nach der Schule eigentlich loszuwerden). Es mußte einiges getan werden, und das erschien uns manchmal recht stressig - von wegen schönes Studentenleben!

Das Angenehme war eigentlich das Drumherum: viele neue Leute, Einweihungsfeiern, Studentenkneipen.

Vorstellung

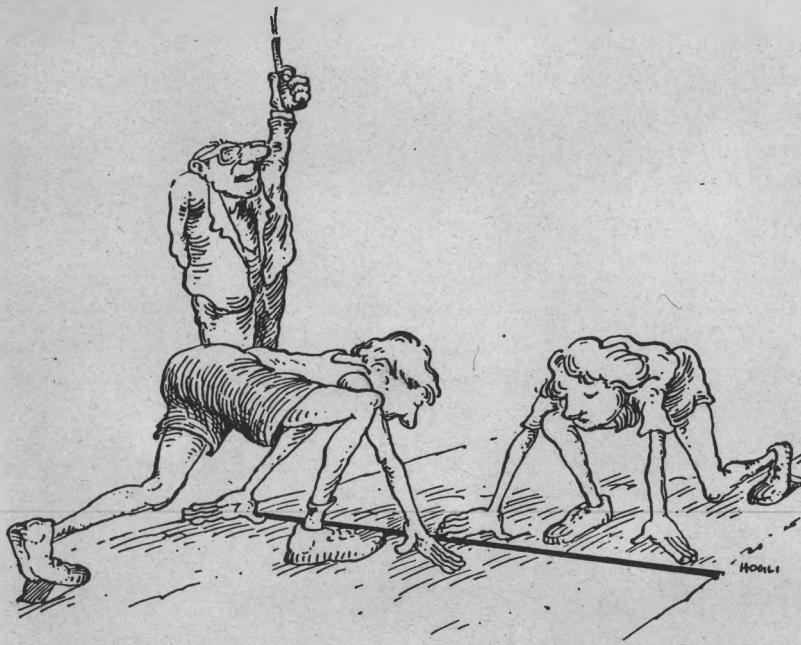
Im Gegensatz zu unseren männlichen Mitstudenten, die fast alle schon Bundeswehr oder Zivildienst hinter sich hatten, haben die meisten Frauen von uns direkt nach dem Abi mit dem Studium angefangen. Mit der Zeit haben wir gemerkt, daß für uns die Umstellung doch recht groß war. Nach dem Abi erstmal Urlaub oder Praktikum gemacht, dann von zu Hause ausgezogen und angefangen zu studieren.

Das war alles recht viel auf einmal.

Wenn wir am Wochenende heimfahren konnten, waren wir meist recht froh, den ganzen Unikram hinter uns zu lassen. Zu Hause traf man viele Freunde wieder und fühlte sich vor allem deswegen dort wohler, was jedoch auch langsam abflaute. Der Bezug zu Darmstadt wurde mit der Zeit immer größer.

Während der O-Woche bekamen wir zunächst einen positiven Eindruck von den meisten unserer Mitstudenten. Man konnte gut zusammen Kaffee trinken gehen und sich unterhalten. Doch als es nach der ersten Woche endlich ernst wurde, kamen die negativen Seiten zutage. Man denke hierbei zum Beispiel an die Eintragung zur Geologie-Übung. Im Angriff auf den Zettel, den die Assistenten in den Händen hielten, wurde keine Rücksicht genommen; weder auf herumstehende, langsamer reagierende KommilitonInnen, noch auf das Mobiliar des Hörsaals. Man kann nur von Glück sagen, daß die Teilnahme am PEK ausgelost wurde, sonst wären einige schwerwiegende Verluste zu verzeichnen gewesen.

Durch derartige Eindrücke fand man eigentlich sehr schnell heraus, wem man Sympathien entgegenbrachte. Dies sind jedoch alles Erfahrungen, die alle KommilitonInnen betreffen. Bezüglich eines speziellen Verhaltens gegenüber den männlichen Mitstudenten ist zu sagen, daß wir keine besonderen Probleme hatten. Lediglich am Anfang, in den gemeinsamen Übungen, haben wir den Eindruck gehabt, daß erstmalig ein bißchen geprüft wurde, ob wir mit unseren Fähigkeiten in Mathe und TM auch mithalten konnten.



GLEICHE STARTBEDINGUNGEN FÜR JEDEN?



Ein Haufen frustrierter

Emanzen, oder was ?



Im Gegensatz zu den meisten Menschen genießen Studentinnen und Studenten scheinbar einen größeren Freiraum, bevor sie ins Berufsleben eintreten.

Bei näherem Hinsehen entdecken wir jedoch, daß in der Hochschule vergleichbare Strukturen herrschen wie "draußen"!

Abgesehen von den harten Ausleseverfahren, die Männer wie Frauen gleichermaßen treffen, leiden Studentinnen unter spezifischen Einschränkungen und Vorurteilen.

- Busen-Bonus: Viele Kommilitonen glauben, daß Studentinnen in Prüfungen bevorzugt würden - die Leistung der Frau zählt nichts!
- Unter Professoren und Studenten ist die Meinung weit verbreitet, daß Frauen überhaupt nicht studieren sollten, da sie den Männern die Studien- und Arbeitsplätze wegnehmen.
- Allgemein wird Frauen die berufliche und wissenschaftliche Qualifikation, insbesondere in technischen Fächern abgesprochen.
- Frauen werden systematisch davon abgehalten, in hohe Positionen aufzusteigen (z.B. gibt es an der TH nur fünf Professorinnen, was 0,9 % entspricht).

An der TH-Darmstadt ergibt sich für uns Frauen noch eine besondere Situation. In den technischen Studiengängen sind Frauen unterrepräsentiert, oft besteht nur Kontakt zu männlichen Kommilitonen. Der Erfahrungsaustausch mit Frauen fehlt. Aus diesen und vielen anderen Gründen ist die Frauengruppe an der TH entstanden. Wir sind ca. 15 Frauen aus verschiedenen Studiengängen und treffen uns wöchentlich zum Erfahrungsaustausch. Gemeinsam versuchen wir unsere Situation zu analysieren und Strategien zu entwickeln, wie wir etwas ändern können. Dazu gehört auch, daß wir die Diskriminierungen, denen wir ausgesetzt sind, an die Öffentlichkeit tragen.



§ - 218 GRUPPE

Wir bestehen seit mehreren Jahren, die Größe unserer Gruppe hat sich in dieser Zeit auf 6 Frauen reduziert.

Der erste große Arbeitsschwerpunkt bestand für uns in der Aufarbeitung der politischen Situation zum § 218. Darunter verstehen wir zum einen die Beschreibung der gesetzlichen Ist-Situation und zum anderen das Aufzeigen der personellen Zusammensetzung der Abtreibungsgegner und ihre Argumentationen. An die Öffentlichkeit gingen wir mit unseren Arbeitsergebnissen in Form von einer Informationsveranstaltung und einer Broschüre ("Gegen uns Frauen - § 218"),

Das Ziel und die Forderung unserer Arbeit ist die ersatzlose Streichung des § 218. Durch diesen Paragraphen wird ein Schwangerschaftsabbruch generell in der BRD, trotz der verschiedenen Ausnahmen durch das Indikationsmodell, immer noch unter Strafe gestellt.

Wir verfolgen die Entwicklung zum § 218 weiter, wie die momentane Verschärfung durch das von CDU/CSU und FDP beabsichtigte "Zwangsberatungsgesetz".

Unser zweiter Arbeitsschwerpunkt - Gen- und Reprrotechnik - ergab sich nicht zuletzt über eigene Diplomarbeiten. Bei der Weite dieses Themas setzten wir uns bisher mit der künstlichen Befruchtung von Frauen auseinander, wobei in der Presse nur die sogenannten "Erfolge", nämlich die Retortenbabies, gefeiert werden. Auch beschäftigten wir uns mit der Humangenetischen Beratung in der BRD, welche zunehmend ein Selektionsinstrument für sogenanntes "lebensunwertes Leben" darstellt.

Nachdem unsere erste Info-Veranstaltung zum letzten Thema nur wenig besucht war, wollen wir demnächst nochmals mit diesem Thema an die Öffentlichkeit gehen.

Unser Treff : mittwochs 20 Uhr
im Frauenzentrum, Pallaswiesenstr.57a
Tel.: 06151 / 293206



● Gedanken zum Elektrotechnikstudium

Sicher bist du als Erstsemesterin an der THD neugierig was gerade in den ersten Wochen deines Studiums so alles auf dich zukommen wird. Ich kann dir versichern, das wird eine ganze Menge sein und das Studentinnenleben ist, zumindestens am Anfang, keine Spur langweilig, bis die Eindrücke verarbeitet sind, und man weiß, wie der Hase läuft.

Dazu rückblickend und vielleicht auch als kleine Orientierungshilfe meine ganz persönlichen und subjektiv gefärbten Eindrücke zum Beginn meines Elektrotechnikstudiums.

Angefangen habe ich das Studium eigentlich ohne besondere Vorkenntnisse, d.h. ich habe nie vorher Schaltungen gebastelt, nur in Mathe, Physik und Chemie war ich recht gut in der Schule. Als dann der Kampf mit der Bürokratie ausgestanden war, (dieser wird dich dein ganzes Studium verfolgen) und ich mich "ordentlich" an der TH eingeschrieben hatte, fing ich also an zu studieren.

Dies geschah recht naiv und ohne genaue Vorstellungen darüber, was mich erwarten würde.

In der ersten Woche nahm ich an der Orientierungseinheit teil, die zum einen von den Professoren selbst, aber auch von der Fachschaft durchgeführt wurde. Dort wurden dann auch die ersten Kontakte zu den anderen "Neuen" geknüpft, die ersten Grüppchen bildeten sich, die dann meist so zwei bis drei Semester zusammenblieben.

Gerade bei der Begrüßung in einem großen Hörsaal erlebte ich zum ersten Mal die bis dahin ungewohnte Situation, mit ungefähr 500 anderen Studierenden einem Sprecher vorne zuzuhören, kaum etwas zu verstehen, weil der Geräuschpegel um mich herum so laut war und dazu noch eine der wenigen verstreut sitzenden Frauen zu sein, die beschlossen hatten ET zu studieren.

Alles in allem eine sehr neuartige Atmosphäre, in die ich da hineingeraten war.....

Doch soviel Zeit, um mir darüber Gedanken zu machen oder gar nähere Bekanntschaften schließen zu können, blieb nicht. Der Trott der Vorlesungen und Übungen mit den zu vollen Hörsälen fing an, und eifrig, wie wir alle am Anfang waren, lernten wir erst einmal.

Ab und zu ging ich, gerade am Anfang des Semesters, auf Feten,

Frauen-Arbeitsgruppe QUOTIERUNG

Liebe Erstsemesterinnen!

Wir sind: Fanny, Olga, Karin, Anita, Frauke, Sabine und Sabine. Es gibt uns als "Frauen - Arbeitsgruppe für Quotierung" seit knapp einem Jahr. Alles was wir machen, hat irgendwie mit Quotierung zu tun, auch wenn "man" es nicht immer unbedingt merkt. (frau durchschaut natürlich sofort!)

Was wir so gemacht haben? Also, verschiedene Unis angeschrieben, um zu erfahren, ob und wie Quotierung dort gehandhabt wird, welche Erfahrungen gemacht wurden, kurz "Grundlagenforschung".

Konkret an der THD haben wir den Fachbereich Architektur in Angriff genommen. D.h., wir haben Architektinnen angeschrieben (und ein irres Echo ausgelöst), ob sie Lust hätten, an den Mittwochabend-Vorträgen teilzunehmen. Inwieweit die Frauen, die bereit waren, jetzt berücksichtigt werden, hängt (natürlich???) von der Entscheidung eines Mannes ab. Aber der erste Schritt ist getan.

Desweiteren versuchen wir uns über die Frauen-Förderpläne auf dem Laufenden zu halten. Und nicht zu vergessen, daß wir natürlich Ausschau halten nach freiwerdenden Stellen, um möglichst viele Frauen davon in Kenntnis zu setzen.

Allerdings werden wir dadurch eingeschränkt, daß wir nur zwei Fachbereichen angehören, aber das wird sich ja jetzt durch Euch ändern! Also, wir freuen uns über jede, die Lust und Zeit hat, sich uns anzuschließen.

Kontakt aufnehmen könnt ihr mit:

Frauke Erbacher Straße 2
Tel.: 291262

Olga Mümmelingweg 15
Tel.: 55294

um dort Leute kennenzulernen. Doch dazu blieb Ende des Semesters kaum noch Zeit wegen der anstehenden Prüfungen und diese Situation wiederholte sich leider periodisch jedes halbe Jahr.

Inzwischen war ich in den Vorlesungen und auch in den Pausen immer mit den selben Leuten zusammen, einer kleinen Gruppe, bestehend aus zwei bis drei Männern und noch einer Frau, die aber nach zwei Semestern aufhörte.

So rückblickend fand ich beim Grundstudium am schlimmsten, immer mit einer so unheimlich großen Menge von Leuten in einem riesigen Hörsaal sitzen zu müssen und oftmals nur die Hälfte von dem zu verstehen, was der Professor vorne erzählt hat, aber das ging den anderen genauso.

Außerdem bessern sich die äußeren Bedingungen im ET-Studium nach dem Grundstudium, weil sich dann die Leute auf acht verschiedene Fachrichtungen aufteilen und die Vorlesungsatmosphäre um einiges gemütlicher und auch persönlicher wird.

Schwierig war für mich und ist es auch heute noch, mich an die Situation zu gewöhnen, daß der Anteil der studierenden Frauen in der E-Technik so gering ist, und dadurch das Verhältnis Frauen-Männer zahlenmäßig so unausgeglichen ist. Es ist auch schon ein komisches Gefühl, als Zuspätgekommene z.B. durchs volle Audi-Max zu gehen, versuchen, möglichst noch einen Sitzplatz zu ergattern und genau zu wissen, jetzt mustern ungefähr 300 Männeraugenpaare, und sei es auch nur als Abwechslung zu dem unverständlichen (langweiligen) Vortrag, der aus dem Mikrophon schallt.

Aber das ist, wie schon gesagt, zum Teil Gewöhnungssache. Ärgerlicher werden kann man da schon, wenn Profs die Vorlesung mit der Anrede "Guten Tag meine Herren" beginnen! (Evtl. Assoziationen mit bestimmten Personen sind unvermeidbar....).

Da hilft nur eines. Sich nicht abschrecken lassen !!!!

Vielleicht auch im Bekanntenkreis andere Frauen zu einem naturwissenschaftlichen Studium zu motivieren, damit die Profs, gerade in solchen heutzutage hauptsächlich von Männern belegten Fächern, mehr Frauen einfach nicht mehr übersehen können und so zwangsläufig ihre Anrede und vielleicht auch ihre Einstellung ändern können.

Am Anfang sollte man sich auf gar keinen Fall von den oft sehr "fachmännisch" wirkenden Reden (sie sind häufig sehr übertrieben) einiger Kommilitonen und von deren ach so großem Wissen



Um an der THD Widersprüche zum Gleichstellungsgebot des Art. 3 Abs. 2 GG zu vermeiden, soll eine Frauenbeauftragte die Interessen der an der THD beschäftigten, studierenden und auszubildenden Frauen wahrnehmen. Ihre Einstellung, ihre Aufgabenbereiche und ihre Befugnisse regeln sich wie folgt:

1. Einstellungsmodus:

1.1 Die Frauenbeauftragte soll wegen des besonderen Gewichts der Funktion und der notwendigen Unabhängigkeit eine Professorin oder ähnlich qualifizierte Wissenschaftlerin sein. Die Stelle der Frauenbeauftragten ist neu einzurichten und öffentlich auszuschreiben. Die Kandidatinnenliste wird von einem Frauengremium aufgestellt, das aus Vertreterinnen aller an der THD beschäftigten Frauen, den Studentinnen und weiblichen Auszubildenden besteht. Aus dieser Vorschlagsliste wählt dann nach Anhörung durch den Senat der Konvent die Frauenbeauftragte. Die Amtsperiode soll auf 5 Jahre beschränkt sein, Wiederwahl ist möglich.

1.2 Das Frauengremium, das die Kandidatinnenliste aufstellt, konstituiert sich über die Vollversammlung der Gruppierungen der Hochschullehrerinnen, der wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, einschließlich der Studentinnen, die je zwei stimmberechtigte Vertreterinnen wählen.

1.3 Die Stelle der Frauenbeauftragten ist auf der höchsten Verwaltungsebene anzusetzen und mit entsprechender räumlicher, personeller und finanzieller Ausstattung zu versehen.

1.4 In den Fachbereichen und zentralen Einrichtungen können Frauenbeauftragte gewählt werden. Wird keine Frauenbeauftragte gewählt, ist der Dekan/die Dekanin oder der Leiter/die Leiterin der Einrichtung Ansprechpartner/in der Frauenbeauftragten der Hochschule.

2. Aufgabenbereich:

2.1 Die Frauenbeauftragte stellt in Zusammenarbeit mit dem Präsidialamt, den Fachbereichen und dem Frauengremium den Frauenförderplan der THD auf.

2.2 Sie leitet die aus dem Förderplan sich ergebenden notwendigen Initiativen über die ständigen Gremien ein.

2.3 Ihr obliegt die Anregung und Förderung von Lehrveranstaltungen zu frauenspezifischen Themen und die Förderung aller Bereiche der Frauenforschung und der Weiterbildung von Frauen.

2.4 Sie ist Anlauf- und Beratungsstelle für alle weiblichen Hochschulmitglieder.

2.5 Sie initiiert soziale Einrichtungen wie Kindergärten und Kindertagesstätten als Voraussetzung für die qualifizierte Arbeit von Frauen an der THD.

2.6 Sie koordiniert ihre Aufgaben mit denen der Frauenbeauftragten der Fachbereiche, der kommunalen Frauenbeauftragten, aller an der THD bestehenden Frauengruppen, sowie der Bevollmächtigten der Hessischen Landesregierung für Frauensangelegenheiten.

2.7 Sie vertritt die Interessen der Frauen der THD in der Öffentlichkeit.

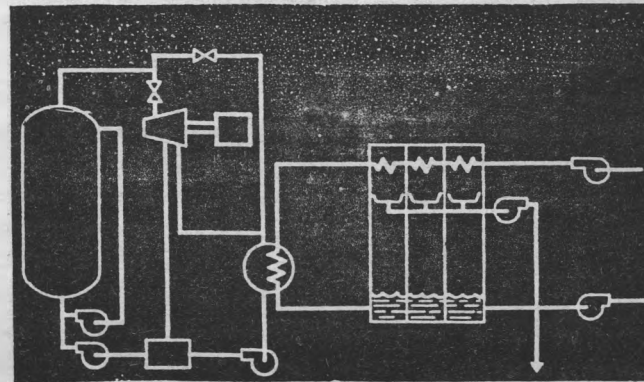
3. Befugnisse

3.1 Die Frauenbeauftragte ist berechtigt, mit beratender Stimme an den Sitzungen der Berufungskommissionen und der Gremien zur Vergabe von Stellen und Stipendien teilzunehmen. Sie erhält deshalb stets die Sitzungsunterlagen der in Frage kommenden Gremien. Sie hat Recht auf Anhörung und Mitsprache und auf Abgabe eines Sonderzustimmungs.

3.2 Sie hat mit Zustimmung der Betroffenen Recht auf Einsichtnahme in alle für ihre Arbeit relevanten Akten und Protokolle.

3.3 Die Frauenbeauftragte ist berechtigt, in besonderen Fällen ihre Befugnisse an eine von ihr bestimmte Vertreterin zu delegieren.

3.4 Sie arbeitet eng mit dem Personalrat der THD und anderer hessischer Hochschulen in Fragen der Interessenvertretung aller Mitarbeiterinnen zusammen.



Renate



beeindrucken lassen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß viele, ich glaube einfach aus Angst nicht durchzukommen, mit ihrem Wissen prahlen und somit ihr Gewissen beruhigen. Das habe ich aber erst nach einiger Zeit mitbekommen. Zuerst traten Zweifel bei mir selbst und an mir selber auf. "Werde ich das alles eigentlich schaffen ??"
Nach soviel Schwierigkeiten, die dir bestimmt auch zum Teil noch begegnen werden, bringt das Studium ebenfalls positive Seiten mit sich. Man kommt eigentlich immer mit neuen Leuten ins Gespräch, da man halt doch den Nachbar/ die Nachbarin mal anredet oder etwas gefragt wird. Auch Prüfungsvorbereitungen (z.B. fürs Vordiplom) sollten nicht nur allein durchgeführt werden. Lernen zu zweit ist bei mir oftmals effektiver gewesen, als wenn ich alleine mit dem Stoff gesessen hätte. Außerdem läßt sich das Lernen dabei auch noch mit Quatschen, Teetrinken,..... verbinden.

Tja, so langsam habe ich genug aus meiner "Erfahrungskiste" rausgekramt. Besser ist es, du machst jetzt deine Eigenen und schnüffelst mal im Studium.

Frauen in Naturwissenschaft und Technik

Das Recht auf Bildung ist eine späte Errungenschaft der Frauen, die eng mit der Entwicklung der Produktionskräfte und der Einbeziehung der Frauen in den Produktionsprozeß zusammenhängt. Die Anfänge der Mädchen- und Frauenbildung lagen im 17. und 18. Jahrhundert. Es gab im 17. Jahrhundert einige Mädchenschulen, eine Diskussion über Mädchenbildung ergab sich aber erst im 18. Jahrhundert. Einen Anstoß dazu gab das Buch von Jean Jacques Rousseau "Emile oder Über die Erziehung", erschienen im Jahre 1762. Die Frage nach der Vereinbarkeit von Weiblichkeit und wissenschaftlicher Bildung war stark umstritten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts konnten vier Frauen akademische Grade in aristokratischen Institutionen erwerben.

Erst im Zuge der Revolution von 1848 wurden die Forderungen nach Frauenbildung lauter und entschiedener.

Im Jahre 1850 wurde vom Hamburger "Allgemeinen Bildungsverein deutscher Frauen" eine "Hochschule für das weibliche Geschlecht" errichtet. Dies war der erste ernsthafte Versuch, Frauen in Deutschland eine akademische Bildung zu verschaffen. Er scheiterte nach einem Jahr.

Das Studium war für deutsche Frauen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nur im Ausland möglich. Ab 1860 waren im damaligen Rußland und in der USA Frauen zum Studium an Universitäten zugelassen, andere europäische Länder folgten in den nächsten Jahren.

Deutschland war in Bezug auf Frauenbildung eines der rückständigsten Länder Europas. Im Jahre 1891 wurde die Frage des Frauenstudiums zum ersten Male im Plenum des Reichstages behandelt. Von den Parteien traten lediglich die Sozialdemokraten eindeutig und positiv dafür ein, die Petition der bürgerlichen Frauenbewegung dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Erst im Jahr 1900 gewährte Baden den Frauen die Immatrikulation durch Ministererlaß, es folgten 1904 Freiburg und 1909 als letzter Bundesstaat Mecklenburg.



Antrag der Professorengruppe "Demokratische Hochschule":

"Der Konvent beschließt als Stellungnahme zum Erlaß der Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst vom 25.11.86 und als Selbstverpflichtung der TH Darmstadt:

- 1. Frauenbeauftragte**
Der Konvent begrüßt die Absicht, durch die Einrichtung der Institution einer Frauenbeauftragten zur gezielten Förderung von Frauen an wissenschaftlichen Hochschulen beizutragen. Der Vorschlag, einer bereits an der Hochschule tätigen Professorin diese Aufgabe zusätzlich zu übertragen, wird als unzumutbar abgelehnt. Die Aufgaben einer Frauenbeauftragten können nur dann angemessen erfüllt werden, wenn zusätzliche Stellen hierfür eingerichtet werden. Angesichts der gegebenen Überbelastung der Hochschule mit Lehr- und Forschungsaufgaben können solche Stellen nicht aus dem wissenschaftlichen Bereich erwirtschaftet werden.
- 2. Frauenförderplan**
Die Fachbereiche werden aufgefordert, Vorschläge zur Erhöhung des weiblichen Anteils am wissenschaftlichen Personal zu unterbreiten. Diese Vorschläge sowie 2-jährliche Berichte über ihre konkrete Umsetzung sollen dem Senat und Konvent unterbreitet werden.
- 3. Verfahrensgrundsätze für Berufungen und Besetzungen**
In den Stellenausschreibungen sind Frauen ausdrücklich zur Bewerbung aufzufordern.
In den Berufungs- bzw. Besetzungskommissionen sollen Wissenschaftlerinnen vertreten sein. Gegebenfalls sollten Wissenschaftlerinnen verwandter Fächer hinzugezogen werden. Stehen keine Wissenschaftlerinnen zur Verfügung, sollten Frauen unter den studentischen Vertretern vertreten sein.
Bei der persönlichen Vorstellung und bei der Besetzung von Stellen soll Bewerberinnen bei sonst gleichen Voraussetzungen der Vorzug gegeben werden.

4. Wahrnehmung von Frauinteressen im Senat

Die Hochschulgruppen werden aufgefordert, Frauen als Vertreterinnen ihrer Gruppen für den Senat zu nominieren. Diese Aufforderung richtet sich vor allem an die Gruppe der Professoren.

5. Dienstrechtliche Bestimmungen

Der Konvent hält es für dringend geboten, daß die gesetzlichen Bestimmungen dahingehend geändert werden, daß über die Anerkennung der gesetzlichen Mutterschutz- und Erziehungszeiten hinaus bei der Festlegung von Altersgrenzen und Fristen bei Zeitverträgen den besonderen Lebensbedingungen von Frauen Rechnung getragen wird.

6. Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeits- und Studienbedingungen

Als dringliche Maßnahme wird eine Kinderbetreuung in der Hochschule gefordert."

Dieser Antrag wurde bei 2 Enthaltungen angenommen.

Und mit der Ausrede, daß die THD kein Geld zur Verfügung habe, lassen wir uns auch nicht abpeisen. Denn wer sich ein bißchen in den Gremien und Ausschüssen umhört, erkennt, daß schon für ganz andere Sachen Geld locker gemacht wurde; man(n) muß nur wollen. Und gerade daran fehlt es bislang.

Aber Aufgeben gilt nicht. Auch ohne Arbeitsauftrag des Konvents besteht die AG "Chancengleichheit für Frauen in der Wissenschaft" weiter. Erreicht haben wir, daß die Stellenausschreibungen mit einem Zusatz versehen werden, daß Frauen ausdrücklich aufgefördert sind, sich zu bewerben. Zu Beginn dieses Wintersemesters wird der "Frauenförderplan" der Hessischen Landesregierung, der im Papierkrieg der Präsidialabteilung irgendwie untergegangen ist(!?!), den verschiedenen Instituten zugehen.

Und weiterhin bemühen wir uns, und werden dabei nicht locker lassen, um die Umsetzung der Konventsanträge und des Frauenförderplans in die Praxis; denn mit schönen Worten, nach dem Motto "Papier ist geduldig", ist uns nicht geholfen.

Es bleibt nur zu hoffen, daß die Arbeit der AG von einer möglichst breiten Basis unterstützt wird.

Kontakte über das Frauen-Referat im Asta.



Die Zulassungen wurden nach langen Kämpfen der Frauenvereine möglich, sie galten jedoch nur für einige Fächer und es konnten aus besonderen Gründen mit Genehmigung des Ministers Frauen von der Teilnahme an einzelnen Vorlesungen ausgeschlossen werden.

Immer noch versuchten die Männer ihre in Jahrhunderten gefestigten Vormachtstellungen vor dem weiblichen Geschlecht zu behaupten. Die Wissenschaft wird dabei zum Beweis dieser Vormachtstellungen herangezogen. So schrieb der Leipziger Neurologe Paul Möbius im 19. Jahrhundert die Abhandlung "Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes" und fand weithin Zustimmung. Auch im 20. Jahrhundert wird immer wieder auf die von Möbius verbreitete These verwiesen, daß das Größenverhältnis von männlichem und weiblichem Gehirn zeigt: "daß der Frauen Denken geringer, phantasieloser, unschöpferischer" sei, "für geistige Tätigkeiten fehlen ihnen entsprechende Windungen im Stirn- und Schläfenlappen."



Lange nach der Zulassung der Frauen zum Studium war damit keineswegs die Zulassung zu den entsprechenden beruflichen Anstellungen verbunden. Das Habilitationsrecht wurde erst nach dem 1. Weltkrieg gewährt. Bis 1925 waren 25 Frauen an deutschen Universitäten als Hochschullehrerinnen tätig, bis 1933 erhöhte sich diese Zahl auf 36. Die Zahl der Studentinnen dagegen stieg stärker an. Im Jahre 1908 waren 2,4% der Studierenden Frauen, 1933 waren es schon 18,5%.

Die Nazizeit stellte einen erneuten Tiefpunkt in der Frauenbildung dar. Ab 1933 durfte der Anteil der Studentinnen maximal 10% der gesamten Studentenschaft betragen. Gegen Ende des "1000-jährigen Reiches", als es notwendig wurde, alle Arbeitskräfte zu mobilisieren, wurde allerdings das Frauenstudium "teilrehabilitiert".

Dieser kurze Abriß der Entwicklung des Frauenstudiums zeigt folgendes: Das Recht auf Bildung ist für Frauen nie garantiert gewesen und unterliegt den jeweiligen politischen Machtverhältnissen und der wirtschaftlichen Konjunktur. Diese Entwicklung des Frauenstudiums erweist sich heute noch als schweres Erbe. Die Bundesrepublik schuf nach ihrer Gründung kein neues Bildungssystem, sondern übernahm im Großen und Ganzen die Lehrinhalte der Weimarer Republik. Die Benachteiligung der Mädchen blieb vorhanden. Erst in den 60er Jahren stiegen die Studentinnenzahlen stark an.

Das Schlußlicht bildeten dabei die technischen Hochschulen mit 9,1% Studentinnen im Jahre 1968. Die Studentinnen konzentrierten sich nach wie vor auf fünf Fächer: Medizin, Germanistik, Englisch, Höheres Schulamt, Volks- und Realschullehramt. Die Studienwahl von Frauen änderte sich auch in den letzten Jahren wenig. Als Indikatoren können die statistischen Zahlen der Technischen Hochschule Darmstadt dienen.

Die Studentinnenzahl der THD in den harten Ingenieurfächern Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen betrug im Wintersemester 76/77 2,3% (943 Männer : 22 Frauen) und im Wintersemester 78/79 1,4% (2655 Männer : 38 Frauen).

Das statistische Bundesamt Wiesbaden ermittelte, daß im Bundesmittel die Anzahl von Frauen an der gesamten Studentenschaft in den Ingenieurwissenschaften im Jahre 1983 10% betrug. Diese Zahl muß allerdings noch nach unten korrigiert werden, da der Studiengang Architektur darin enthalten ist.

GRÜNDE FÜR DIE UNTERREPRÄSENTATION VON FRAUEN IN NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK

Sucht man nach den Ursachen, die zu der beschriebenen geringen Präsenz von Frauen in Ingenieurwissenschaften geführt haben, findet man im wesentlichen zwei Punkte:

1. Die Grundlagen der Ingenieurwissenschaften wurden vom 15. bis 18. Jahrhundert vorrangig in Militär- und Bergbauakademien entwickelt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts findet eine Akademisierung des Ingenieurberufs statt, allerdings war die Ausbildung in Deutschland nicht staatlich geregelt, sondern es entstanden vorwiegend von Industriellen gegründete Schulen, die sich an den aktuellen Bedürfnissen einer

Hier nun eine kurze Zusammenstellung der Aufgabenfelder einer Frauenbeauftragten, damit dieses Wort nicht noch weiterhin in der Luft hängt, als ob diese Stelle ein Allheilmittel für die Uni-Frauen wäre.

Die Stelle der Frauenbeauftragten wird ausgestattet mit eigenen räumlichen und finanziellen Mitteln; so heißt es jedenfalls im Antrag. Der Frauenbeauftragten obliegt die Überprüfung von Stellenausschreibungen; sie hat das Recht auf Anhörung, Mitsprache und Abgabe eines Sondervotums in den verschiedenen Gremien, insbesondere in den Berufungskommissionen. In Zusammenarbeit mit dem Frauengremium, das sich aus Vertreterinnen aller an der THD beschäftigten Frauen und den Studentinnen zusammensetzt, der Präsidialabteilung und den Fachbereichen, erarbeitet die Frauenbeauftragte einen Frauenförderplan für die THD, der langfristig eine Erhöhung des weiblichen Anteils der Hochschulangehörigen mit sich bringen soll. Desweiteren hat sie die Aufgabe Lehrveranstaltungen zu frauenspezifischen Themen (Frauenforschung!) zu fördern; auch soziale Einrichtungen, wie Kindertagesstätten sollen von ihr unterstützt werden. Näheres ist im Anhang nachzulesen.

Der Konvent hat nun zwei Anträge verabschiedet, die, nebenbei bemerkt, die weitgehendsten Anträge in Hessen sind, aber mit solchen Willensäußerungen kann man sich nach außen hin auch als sehr fortschrittlich darstellen. Um die Lage aber realistisch einzuschätzen, ist festzustellen, daß von seiten der Hochschule wenig echtes Interesse besteht, die Stelle der Frauenbeauftragten einzurichten; d.h. in aller Konsequenz, die entsprechenden sachlichen und finanziellen Mittel bereitzustellen. Ein "Alibi-Pöstchen" dagegen wäre durchaus drin (das bedeutet ehrenamtliche Arbeit; ein Kapitel, das wir schon in- und auswendig kennen!), aber damit ist uns nicht geholfen.

Wir fordern die Umsetzung der vorliegenden Konventsanträge!!!



Daraufhin konstituierte sich zu Beginn des WS 1986/87 auf das Betreiben der zwei Frauen- Referentinnen hin (hartnäckig, wie wir nun einmal sind) eine neue Arbeitsgruppe. Nach dem Motto "aus Erfahrungen lernt frau" wurde von Anfang an auf die Mitarbeit von Männern verzichtet, was uns natürlich seitens einer Professorin den Vorwurf einbrachte, wir arbeiteten in "Frauenzirkeln". In Anbetracht der oben genannten Gründe müssen wir den Vorwurf zurückweisen, denn offensichtlich bleibt uns nichts anderes übrig. Die neue, höchst arbeitsfähige AG, setzt sich zusammen aus acht Frauen der verschiedenen Statusgruppen (Professorinnen, Studentinnen, wissenschaftl.- und sonstigen Mitarbeiterinnen), damit die Ausgewogenheit in der Vertretung der verschiedenen Gruppierungen gewahrt bleibt.

Am 25.11.1986 erließ die damalige Ministerin für Wissenschaft und Kunst "Grundsätze zur Förderung des weibl. und künstl. Personals an hess. Hochschulen". Den Rücken gestärkt durch diesen Erlaß, d.h. auch durch die Tatsache, daß sich selbst Wiesbaden nicht mehr um das Thema Frauen- Gleichstellung drücken kann, erarbeitete die AG einen Antrag zur Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten an der THD sowie eine detaillierte Stellungnahme zum Erlaß der Ministerin. Der Antrag wurde in der Konventsitzung vom 4.2.1987 mit 32 Ja- Stimmen, 5 Gegenstimmen und 14 Enthaltungen angenommen. Die Stellungnahme wurde mit der Maßgabe vertagt, daß der Konvent zu seiner nächsten Sitzung eine eigene erarbeitet. Doch das übliche Leid: Der Konvent (besteht hauptsächlich aus männlichen Mitgliedern) war außerstande, eine Stellungnahme zu erarbeiten. ...Die Unfähigkeit spricht für sich selbst...



Am 6.5.87 war es wieder soweit. Diskutiert wurde über die alte Stellungnahme der AG und über ein Papier, Stellungnahme für die Ministerin und Selbstverpflichtung der THD der Professoren- Gruppe "Demokratische Hochschule". Die Stellungnahme der AG, sowie Antrag und Stellungnahme der "Demokratischen Hochschule" wurden beide verabschiedet.

...soweit zur Geschichte... Endergebnis nach zweijähriger Arbeit:

Der Konvent der THD hat zwei Anträge zur Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten verabschiedet.



VERHALTENSWEISE UND STRATEGIEN DER INGENIEURSTUDENTINNEN

Es kann vermutet werden, daß Studentinnen der Naturwissenschaften und Technik weniger Probleme mit den Leistungsanforderungen des jeweiligen Studienfachs haben, als vielmehr mit den Umständen des Studiums wie Vorurteile und Isolation. Dem widerspricht auch nicht die Feststellung, daß Ingenieurstudentinnen häufig in den studentischen Vertretungen und Gremien aktiv sind. Sie können, aus dem Bewußtsein einer Minderheit heraus antretend, sich selbst anders als die männliche Mehrheit problematisieren und sich in kurzer Zeit mit allgemein betreffenden Problemen auseinandersetzen. Nach verschiedenen Untersuchungen sind Ingenieurstudentinnen am stärksten betroffen von den Auswirkungen der Massenuniversität, die isolierte Vermittlung von Fachwissen ist vorrangig, wissenschaftliche Kommunikation nicht notwendig. Als Studienbegründung schätzen Ingenieurstudenten den Faktor Persönlichkeitsbildung am geringsten ein. So dürften Frauen in den Ingenieurstudiengängen entscheidend benachteiligt sein. Um diese Isolation zu überwinden, wählen sie Formen der Kompensation wie Fachschaftarbeit oder schnelleres Studium.



Die Ingenieurstudentinnen befinden sich ständig in einer Minderheit, stehen andererseits aber als "exotische Wesen" im Mittelpunkt des Interesses (z.B. durch die besondere Beachtung ihrer Anwesenheit und ihrer Leistungen).

Unter diesen Bedingungen entwickeln sich Verhaltensschemata wie:

- Anpassung an vorherrschende männliche Orientierungen und Einstellungen (Witze über Frauen etc.) und Verdrängung von speziellen Bedürfnissen (Kinderwunsch).
- Akzeptierung der zugewiesenen Maskottchenrolle und Ausnutzung des "weiblichen Charmes".
- ständige Mehrarbeit, um sich unter den Männern zu behaupten



- und Vorurteile gegenüber Frauen abzubauen. (Überforderung)
 - Distanzierung von Geschlechtsgenossinnen aus anderen Fächern.
 - Neutralisierung der Kleidung. (Überanpassung)
- die wir zum Teil von uns selbst kennen.

Weiter ist bekannt, daß Studentinnen aus Naturwissenschaft und Technik in Beratungsstellen überrepräsentiert sind, wobei allerdings ungeklärt ist, ob sie störanfälliger sind oder eine größere Bereitschaft besitzen, sich mit psychischen Problemen auseinanderzusetzen.

HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN UND PERSPEKTIVEN

Um die Situation der Studentinnen in Naturwissenschaften und Ingenieurstudiengängen grundlegend zu verändern, sind weitreichende Einstellungsänderungen innerhalb der Gesellschaft notwendig. Trotzdem können die Technischen Hochschulen und die Studentinnen selbst auf diese Veränderungen hinwirken. Da wir uns in dieser Arbeitsgruppe mit Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven beschäftigen werden, möchte ich an dieser Stelle nur einige Stichworte dazu nennen:

- Angebot von fachübergreifenden Veranstaltungen in den Ingenieurstudiengängen. Neben der Verknüpfung von Fachwissen mit gesellschaftlichen Fragestellungen kommen solche Seminare dem Kommunikationsbedürfnis der Studentinnen und auch der männlichen Kommilitonen entgegen.
- Angebot von Berufserkundungsseminaren, die sich mit frauenspezifischen Problemstellungen beschäftigen. Diese Seminare, die auch von Studentinnen selbst durchgeführt werden können (nicht institutionalisiert), untersuchen das Berufsfeld und die speziellen Arbeitsbedingungen von Ingenieurinnen, in dem z.B. berufstätige Ingenieurinnen interviewt werden.
- Orientierungsveranstaltungen am Studienbeginn mit frauenspezifischen Fragestellungen.
- Um den Frauen größere Identifikationsmöglichkeiten in einer augenscheinlich männlich dominierten Hochschulwelt zu verschaffen, müssen vorrangig Frauen in den Wissenschaftsbetrieb aufgenommen werden. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach einer Frauenquote bei Stellenbesetzungen in den Hochschulen interessant.

Gisela Scheinig

Eine Frauenbeauftragte für die THD ?!

...zur Geschichte, zum Sinn und Zweck und was die AG "Chancengleichheit für Frauen in der Wissenschaft" damit zu tun hat...

Nach wie vor sind Frauen in naturwissenschaftlichen und technischen Studiengängen, genauso wie später im Beruf, unterrepräsentiert. Während 1976 noch 53% der Abiturientinnen nach dem Schulabschluß ein Studium aufnahmen, sank die Zahl der Studentinnen 1983 auf 37%. Eine lautlose, aber kontinuierliche Verdrängung von Frauen aus der Wissenschaft findet statt.

Diese Tatsache bildet die Ausgangslage unserer Arbeit. Es geht darum, sich diese Tendenzen und auch ihre Gründe bewußt zu machen; deshalb arbeite ich im Asta-Frauenreferat mit. Und zum anderen müssen Initiativen ergriffen werden, die bestehenden Strukturen im Wissenschaftsbetrieb zu verändern.

Eine Aktivität in dieser Richtung ist die Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten an der THD. Doch dies ist ein langer

Die Geschichte begann schon im WS 1985/86...

...damals beschloß der Konvent der THD, eine Arbeitsgruppe zum Themenkomplex "Chancengleichheit für Frauen in der Wissenschaft" einzusetzen. Die AG begann auch bald mit der Erarbeitung eines Papiers zur Vorlage im Konvent, doch sie litt zunehmend unter dem Schwund ihrer meist männlichen Mitglieder. Die Gründe für die anfänglich große Zahl der Mitglieder sind wohl dahingehend zu suchen, daß man(n) im Zeitalter der Emanzipation Interesse an Frauen-Angelegenheiten bekunden muß, weil man(n) es sich nicht leisten kann, als frauenfeind abgestempelt zu werden. Doch wenn es dann um eine kontinuierliche und inhaltliche Arbeit geht, die wirkliche Veränderungen nach sich ziehen könnte, werden schnell Rückzieher gemacht. Fadenscheinige Erklärungen, sprich Ausreden wie: "die THD habe sich noch nicht eingehend mit dem Thema Frauen in öffentlicher Diskussion beschäftigt, so daß die Vorlage eines Papiers im Konvent nicht sinnvoll erscheine", sind an der Tagesordnung. Der erste Versuch war gescheitert. Ein Jahr Arbeit umsonst ...? Nicht ganz umsonst, denn im Laufe des Jahres stellte sich heraus, wer an der Arbeit interessiert war und wer nicht.

LITERATUR:

- Feyl, Renate: Der lautlose Aufbruch - Frauen in der Wissenschaft, Luchterhandverlag, Darmstadt 1983
- Hervé Florence: Studentinnen in der BRD, eine soziologische Untersuchung, Pahl - Rugenstein Verlag, Köln 1973
- Kopnitsak, Hugo: Zur Situation von Studentinnen in ausgewählten Ingenieurstudiengängen, unveröffentlichte Diplomarbeit, Darmstadt, 1984

Bis jetzt wurde bei gleicher Eignung so gut wie immer ein Mann eingestellt, sehr sehr oft sogar bei besserer Qualifikation der Frau. Wird nun stattdessen, um dieser Ungerechtigkeit entgegenzuarbeiten, die Frau eingestellt, kann von einer Benachteiligung der Männer oder Bevorzugung der Frauen keine Rede sein, schließlich haben sie viel aufzuholen!

Rechtlich ist die ganze Sache noch umstritten (auch Richter sind Männer), aber es gibt schon ein positives Urteil des Bundesverfassungsgerichtes!



STANDPUNKTE VON MÄNNERN

Eine Befragung, durchgeführt von
Christiane Segebade in "Wider die Natur"
- 1984, S.105 ff. Elefant Press Verlag

Frage 1: Glaubst Du, daß es einen naturgegebenen Unterschied im allgemeinen intellektuellen Potential und in den fachspezifischen Begabungen zwischen Frau und Mann gibt ?

Frage 2: Bist Du der Meinung, daß es prinzipielle Unterschiede in der Stellung bzw. der Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern innerhalb der naturwissenschaftlichen Hierarchie geben muß oder geben sollte ?

Frage 3: Glaubst Du, daß die Persönlichkeit der Frau durch die Tätigkeit in den Naturwissenschaften nachhaltig geändert wird ?

Christian O., 34, Techniker, verheiratet, eine Tochter, in einer Maschinenbauwerkstatt tätig:

zu 1) Ohne Zweifel besteht ein geschlechtsspezifischer Unterschied in den Qualifikationen von Männern und Frauen, wobei Männer allerdings kein höheres Intelligenzniveau a priori aufweisen, aber Männer denken logischer als Frauen. Eine Qualifikation der Frau als Naturwissenschaftlerin ist zweifelhaft.....

Ausnahmen sind möglich (da nachweisbar), aber Zweifel an der Weiblichkeit dieser Frauen sind angebracht. Das können keine richtigen Frauen sein.

zu 2) Keine verwertbare Antwort. O. spricht Frauen eine Begabung zum wissenschaftlichen Beruf mehr oder weniger generell ab. Wenn Frauen in den Naturwissenschaften arbeiten, sollten sie ausführende Berufe haben, etwa Laborantin o.ä....

WAS KÖNNEN WIR DAGEGEN TUN?

QUOTENREGELUNG AN DER HOCHSCHULE

Seit einigen Jahren wird immer wieder die Quotenregelung in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens diskutiert. Quotenregelung bedeutet, daß bis zu einem bestimmten Prozentsatz (Quote) bei gleichen Qualifikationen nur Frauen eingestellt, also die Männer nicht mehr bevorzugt werden dürfen.

Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um einen (unter Vorbehalten) geeigneten Versuch, die Benachteiligung der Frauen zu reduzieren. Sie ist natürlich nicht das Allheilmittel mit Sofortwirkung!

Aus verschiedenen Gründen scheint sie mir jedoch sinnvoll. Ich habe schon eingangs erwähnt, inwiefern unsere Vorstellung geprägt ist von männlichen Berufsbildern. Werden an der Hochschule solche Maßnahmen ergriffen und an die Öffentlichkeit getragen, hat dies durchaus eine gewisse Wirkung. Sollten dann auch tatsächlich einige Frauen eingestellt werden (was nicht unbedingt die selbstverständliche Folge sein muß), so wandelt sich langsam sowohl das Betriebsklima intern als auch das Berufsbild nach außen. Nicht zuletzt ergibt sich auch für junge Frauen und Mädchen, denen es fast überall an weiblichen Vorbildern und Identifikationsmöglichkeiten mangelt, eine erhöhte Motivation - was sich hoffentlich als Langzeitfolge auch auf die Studentinnenzahl auswirkt.

Außerdem ist schon allein die Wirkung, die ein solcher Vorschlag in einem Gremium der Hochschule ausübt (das natürlich zu 90% aus Männern besteht), es wert, ihn gemacht zu haben. Immerhin bringt man die Herren der Schöpfung auf diese Weise dazu, sich einmal mit diesem Problem auseinanderzusetzen und vielleicht an ihrer eigenen Handlungsweise Kritik zu üben und über diese nachzudenken.

Andererseits sind es die selben Männergremien, die über die Einstellung und Berufung von BewerberInnen entscheiden. Deshalb sind die Erfolgsaussichten alles andere als rosig.

Zum Schluß noch ein Wort zu dem häufigsten Gegenargument: Mit so einer Regelung würden ja die Männer diskriminiert!

matisch Herrscher, Machthaber zu sein. Jeder gesellschaftlich noch so unbedeutende Mann hatte eine ganze Klasse von Menschen noch unter sich: die Frauen. Der Verlust dieser so bequemen, ehemals durch nichts ins Wanken zu bringenden Position bringt das Selbstwertgefühl der Hälfte der Menschheit durcheinander.

Abwehrreaktionen sind die logische Folge.

Ein anderer Aspekt erscheint mir auch noch erwähnenswert. Männer sind nicht fähig, aus ihrem Leib heraus neues Leben zu geben. Vielleicht wollen sie, sozusagen zur "Kompensation", daß ihnen die geistigen Erfindungen = Geburten überlassen bleiben und hindern Frauen deshalb systematisch daran, sich geistig in irgendeiner Art zu betätigen. Unterdrücken kann man am besten, wenn man der vollen Überzeugung ist, daß die Unterdrückten auch minderwertige Wesen sind, ganz analog zur Apartheid. Dort läuft der Mechanismus jedoch wesentlich öffentlicher ab. Die Methoden der Frauendiskriminierung sind diffiziler. Eine ist, Frauen systematisch die Karriere zu behindern. Eine andere z.B. das Gesprächsverhalten von Männern, die in gemeinsamen Diskussionen Frauen meist gar nicht zu Wort kommen lassen, oder aber ihre Argumente gar nicht ernst nehmen.



zu 3) Die Arbeit in den Naturwissenschaften nimmt starken negativen Einfluß auf die Frau. Die Frau verliert durch die Tätigkeit in einem Gebiet, das ihrer Natur widerspricht, ihre Weiblichkeit. Wenn Frauen erst mal versuchen, logisch zu denken, sind sie eigentlich schon keine Frauen mehr.

Prof. Dr. Peter W., 46, Physiker, verheiratet, eine Tochter, Leiter von 25 Mitarbeitern



- zu 1) Frauen sind von Natur aus geistig weniger leistungsfähig als Männer. Die ausgesprochene Befähigung einer Frau für die Naturwissenschaft ist offenbar möglich, jedoch der Ausnahmefall. Frauen sollten sich da raushalten.
- zu 2) Frauen sollten niedrigere Positionen einnehmen. Dazu eignen sie sich zuweilen besser als Männer, weil sie weniger denken und eigenmächtig handeln.
- zu 3) Zweifellos wird die Persönlichkeit der Frau durch die Tätigkeit in den Naturwissenschaften stark verändert, weil sie ihrer Natur widerspricht. Die natürliche Bestimmung der Frau ist es, zu dienen und passiv zu sein. Ein Wissenschaftler muß aktiv sein und in gewissem Maße herrschen. Wenn also eine Frau als Naturwissenschaftlerin tätig sein will, muß sie ihr Frau-Sein größtenteils aufgeben





Günther A., 48, Ingenieur,
geschieden, zwei Kinder

- zu 1) Es gibt einen erheblichen Unterschied. Männer sind für aktive Berufe geeigneter, z.B. den des Naturwissenschaftlers. Frauen ziehen passive Tätigkeiten vor, Frauen wollen beherrscht sein.
- zu 2) Normale Frauen wollen gar nicht in höhere Positionen, weil sie Angst haben, daß keiner sie mehr heiraten würde.
- zu 3) Die Tätigkeit in den Naturwissenschaften verändert (entweiblicht) die Persönlichkeit der Frau stark, während sie die des Mannes praktisch unbeeinflusst läßt. Durch seine größere Intelligenz ist der Mann von vorneherein für die Naturwissenschaft geeignet, während die Frau erst ihre Weiblichkeit ablegen muß.



An der fachlichen Eignung kann es nicht liegen und am Kinderkriegen auch nicht - schließlich könnte eine Frau doch nach 15-20 Jahren Kinder- und Jugendbetreuung geradezu prädestiniert für Bereiche der Erziehungswissenschaft sein, oder?

Solange sich keine Frau bewirbt, sind die Herren natürlich fein raus. Tatsächlich gibt es für bestimmte Stellen weniger Bewerbungen von Frauen, als es tatsächlich sein sollten (könnten). Das hängt einerseits damit zusammen, daß viele Frauen ihre geringen Chancen sehr realistisch sehen, andererseits aber auch erheblichen Beeinflussungen und Zwängen ausgesetzt sind. Diese führen dazu, daß sie sich nicht trauen, sich zurückziehen, sich nicht für geeignet halten.

Direkt auf Frauenprobleme angesprochen, gibt natürlich niemand zu, Frauen zu diskriminieren. Bewußt machen es wohl auch wenige.

Wird jedoch im Professorenkreis über das Thema gesprochen, kommen sehr interessante Meinungen zum Vorschein:

Z.B. hätten emanzipatorische Bestrebungen an der Technischen Hochschule, die öffentlich würden, die Folge, daß sich keine qualifizierten Männer mehr bewerben würden - auf qualifizierte Frauen kann man ja sowieso nicht rechnen!

Noch peinlicher wird es, wenn offensichtlich sehr qualifizierte Frauen gegenüber weniger qualifizierten Männern benachteiligt werden, was hierzulande öfter vorkommt, und dies bekannt wird.

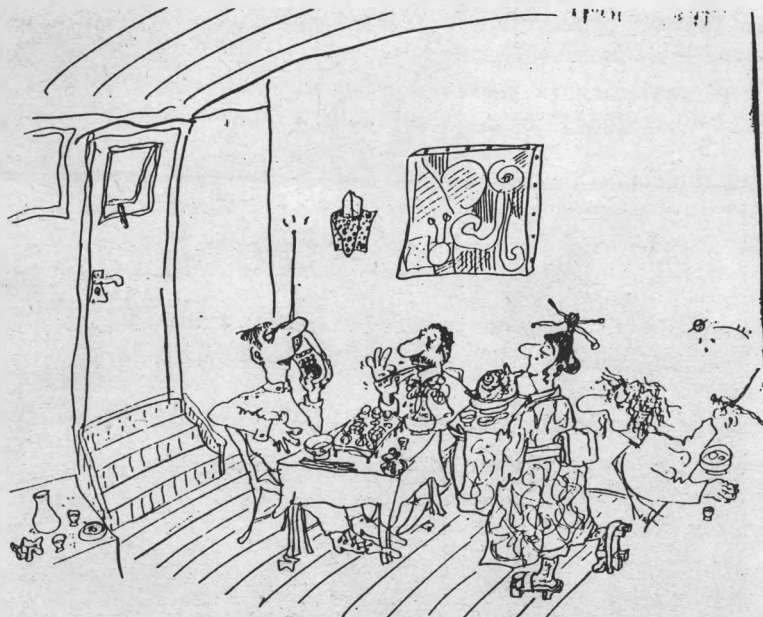
Wie kommt es zu derartigen Diskriminierungen?

Wahrscheinlich können wir nicht sagen: dies und jenes, das ist's, daran liegt's und an nichts anderem.

Die Verachtung und Herabsetzung der Frauen im Bereich des öffentlichen Lebens hat eine tausendjährige Tradition. Ich habe im Laufe meiner Beschäftigung mit diesem Thema immer mehr das Gefühl gewonnen, daß sehr viele Männer einfach Angst vor Frauen haben. Frauen stellen für sie etwas Fremdes, Unberechenbares, unverständliches dar, das sie am besten unter Kontrolle halten, wenn sie es unterdrücken. "Mann sein" bedeutete jahrhundertlang auch auto-

Bei den Ingenieurwissenschaften mag die erste Antwort leichtfallen: die geläufigen Vorurteile kennen alle. Ich verzichte hier darauf, diese aufzuzählen. Bei den anderen Disziplinen wird es schon schwieriger. Nehmen wir als Beispiel Pädagogik. Der Frauenanteil an den Studierenden liegt bei 90% und höher. An dieser Hochschule gibt es genau 0 Professorinnen in dieser Fachrichtung. Da Frauen landläufig als besonders geeignet zum Kinderkriegen und -erziehen gelten sowie für alle Pflegeberufe, erstaunt es doch, sie dann nicht an der Hochschule anzutreffen.

Frauen werden mit großer Regelmäßigkeit bei guten und begehrten Stellen nicht berücksichtigt, offiziell heißt es selbstverständlich, daß die Betreffende für die Stellung nicht geeignet sei. Speziell werden ihr Führungsqualitäten und besondere Fähigkeiten abgesprochen, bzw. immer das, was sie für den entsprechenden Job bräuchte.



Business und gute connections sind hier anscheinend alles! Wird in der Sushi-Bar links mir gerade beim Abendessen über den Erwerb neuer Oelfelder im Südkinesischen Meer verhandelt?

PRIVILEGIERT UND DOCH DISKRIMINIERT

Das Studium gilt in unserer Gesellschaft als Privileg - formal, da nicht jede/r zugelassen wird, und real, weil es die Möglichkeit bietet, sich zu bilden, mehr zu wissen, eine Ausbildung zu bekommen, die wiederum die Möglichkeit für ein selbstbestimmtes Leben (eigenes Geld, qualifizierte Arbeit etc.) bietet. Es ist ganz sicher ein Privileg für eine Frau, studieren zu dürfen; meist können das nur Frauen aus dem bildungsbewußten Mittelstand.

Die männlich ausgerichtete Institution Hochschule hält für Frauen zusätzlich zum Fachstudium jedoch noch einen geheimen Lehrplan bereit, der meist zur Irritation, manchmal sogar zu psychosozialen Problemen der Frauen führt.

Um diesen geheimen Lehrplan geht es der Studienberaterin und Autorin Ruth Großmaß in ihrem Artikel "Zur psychosozialen Situation von Frauen an der Hochschule" (1), aus dem nun einige anregende Thesen zitiert werden.

"Allgemein läßt sich die Struktur der sozialen Hochschulrealität durch nicht versöhnbare Widersprüchlichkeit zwischen formellen Regelungen, Standards und Verhaltensmustern einerseits und informellen (z.T. tabuisierten) Gewohnheiten, Wertungen und Sanktionen andererseits beschreiben.

Für die im Hochschulbereich arbeitenden Frauen scheinen mir folgende Widersprüche besonders konfliktthaft und letztlich als Sozialisationsmechanismen wirksam zu sein:

- Transparenz und Chaos
- Chancengleichheit und Entmutigung
- Sachlichkeit und verdeckte Emotionalität
- Geniekult und akademische Deformation
- Professionelle Anerkennung und persönliche Abwertung
- Großgruppenkommunikation und Isolation . (R.G.)

Zum zweiten und dritten Begriffspaar: Chancengleichheit und Entmutigungsfaktoren



Frauen haben in der Hochschule nicht mehr die Bedeutung einer Seltenheit, aber sie bewegen sich nach wie vor in einer Institution, die für männliche Studenten gemacht ist.

Frauen als Identifikationsmodelle in der Professorenschaft sind die seltene Ausnahme. Studienabschlußprüfungen haben in vielen Bereichen mehr Ähnlichkeit mit männlichen Initiationsriten, als die Bedeutung einer studiengangsbezogenen Lernerfolgskontrolle.

Sozial hochbewertete akademische Ausbildungen und Positionen mit hohem Statuswert sind nach wie vor männliche Ressorts. Häufig übersehen, aber dennoch bedeutsam: auch die akademischen Freizeiteinrichtungen und die informellen Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten entsprechen strukturell männlichen Sozialisationsmustern und haben mit den Erwartungen und Rollenangeboten, die weibliche Studienanfänger aus ihrem bisherigen Alltag kennen, wenig gemeinsam.

Die soziale Realität Hochschule hat aufgrund dieser Gegebenheiten für Frauen ein anderes Gesicht als für Männer- ein Unterschied, der oberflächlich nicht sichtbar ist, da die Hochschule formal ein Bildungsangebot für jeden Bürger dieses Staates mit allgemeiner Hochschulzugangsberechtigung darstellt, ohne Ansehen des Geschlechts. Dieser Widerspruch zwischen oberflächlicher und damit sinnlich erlebbarer Gleichheit sowie struktureller und damit emotional erlebbarer Ungleichheit (der Frauen gegenüber den Männern) wiederholt sich auf der Ebene der Leistungsanforderungen.

Formal werden an Männer wie Frauen gleiche, oder doch mindestens vergleichbare Anforderungen gestellt. Bei Männern reicht es in der Regel auch, diesen Anforderungen nachzukommen, um als gut zu gelten. Frauen müssen zusätzlich eine abwertende Haltung den eigenen Leistungen gegenüber, emotional erotische Ausstrahlung und Unterordnungsbereitschaft mitbringen, wollen sie im akademischen Milieu Anerkennung ernten. Auch hier sind diese zusätzlichen Anforderungen fühlbar, aber weder sichtbar noch hörbar.

Widersprüche zwischen sinnlich-unmittelbarem und sozial-emotionalem Erleben lassen sich, da die Gefühle kaum an äußerlich Wahrnehmbarem festzumachen sind, also immer auf das Individuum zurück-

WARUM GIBT ES SOWENIG PROFESSORINNEN ?

Was ist ein Professor? Sofort schwebt uns folgendes Bild vor Augen: Ein Mann, gediegen, distinguiert, graue Schläfen, gerade dabei, in einem Hörsaal voller aufmerksam zuhörender Studenten eine glänzende Vorlesung zu halten. Abgesehen davon, daß diese Vorstellung der Realität nur sehr unvollkommen entspricht (und sich im Uni-Alltag deshalb auch nicht lange hält), was sowohl das Ansehen und Können des Professors als auch das Verhalten der Studenten betrifft, so ist doch eines wahr daran: für den "Beruf" des Professors scheint das männliche Geschlecht die Voraussetzung zu sein. Ab und zu taucht mal eine wissenschaftliche Mitarbeiterin auf, sehr selten eine Professorin. Es sind Männer, die Vorlesungen und Seminare abhalten. Es kommt uns jedoch alles ganz normal vor. Warum sollte es auch nicht so sein? Wenige denken sich etwas dabei, wenn sie eine ganze Professorenmannschaft vereint sehen. Befindet sich eine Frau darunter, so fällt dies sofort auf -Gruppenbild mit Dame. Wieso das? Schließlich denken wir uns ja auch nichts bei den Männern.

Es ist in unserer Republik trotz aller beschworenen Gleichberechtigung immer noch sehr ungewöhnlich, eine Frau auf einem in der sozialen Hierarchie weit oben rangierenden Platz anzutreffen. Die Einsicht, daß dies eine Benachteiligung und Unterrepräsentation von Frauen darstellt, ist inzwischen relativ weit verbreitet. Unterschiedlich sind jedoch die Meinungen darüber, wie und ob dies überhaupt zu ändern sei.

Natürlich stellt sich als erstes die Frage: Wie kommt es überhaupt zu einer derartigen Unterrepräsentation der Frauen in allen mittleren und hohen Hierarchiestufen des Berufslebens?

Seit 80 Jahren sind Frauen (nach langen schweren Bedenken der besorgten Männer) zum Studium zugelassen. Seitdem ist die Zahl der Studentinnen (abgesehen vom 3. Reich) kontinuierlich angestiegen. Seit dem Wintersemester 1983/84 sinkt sie wieder oder stagniert. Trotzdem entspricht der Anteil der Frauen an den entsprechenden hohen Berufspositionen keineswegs ihrem Anteil an den Studierenden (der liegt bei etwa 35 - 40%). Man sollte doch meinen, daß dies nach einer gewissen zeitlichen Verzögerung der Fall sein sollte.

13 Wasser und Verkehr	18	-	46	2	7	-
14 Konstruktiver Ingenieurbau	22	-	37	-	15	-
15 Architektur	33	1	42	10	21	1
16 Maschinenbau	64	-	107	1	20	-
17 Elektrische Energietechnik	21	-	42	-	3	-
18 Elektrische Nachrichtentechnik	19	-	40	-	6	-
19 Regelungs- und Datentechnik	14	-	39	1	5	-
20 Informatik	13	-	42	5	-	-
	469	8	716	54	158	15
		1,7%		7,0%		8,7%

Quelle: Personal- und Studienplanverzeichnis der Technischen Hochschule Darmstadt 1984/85

fallen, nicht durch offene Auseinandersetzung lösen, d.h. sie führen nicht zu sozialen, sondern zu emotionalen Konflikten, und langfristig zu dem, was man psychische Störung nennt, es sei denn, die einzelne Frau findet Kompensationsmöglichkeiten außerhalb der Hochschulrealität.

Sachlichkeit und verdeckte Emotionalität

Betrachtet man das offizielle Arbeits- und Studiengeschehen einer Hochschule unter dem Gesichtspunkt, welche Formen der Interaktion vorkommen, so fällt auf, daß trotz aller oberflächlichen Auflockerung, die seit 1968 stattgefunden hat (saloppere Kleidung, Duzen), Distanziertheit und Sachlichkeit vorherrschen. "Man" redet im Abstand von ca. zwei Metern über Wissenschaft und Selbstverwaltung. Das bunte Bild alternativer Subkultur, das in der Mittagszeit viele zentrale Orte der Universität beherrscht, hat den Alltag der Institution nicht verändert, berührt ihn kaum. Da der Hochschulalltag zugleich konfliktintensiv ist und Auseinandersetzungen aufgrund des hohen Identitätsgehalts wissenschaftlicher Arbeit große emotionale Bedeutung haben, findet die emotionale Seite akademischen Lebens verdeckte Ausdrucksformen: Klatsch, wenn man unter sich ist sowie Agieren von Emotionen im (pseudo-)sachlichen Diskurs.

Die erstere Form betrifft Frauen als im wesentlichen Ausgeschlossene. Wo man im Rahmen institutioneller Gruppierungen "unter sich" ist, sind Frauen nur selten anwesend. Sie sind deshalb zwar auch Objekte, aber selten Subjekte institutionellen Klatsches. Die Angst vor Gerüchten (über Beziehungen, Leistungsprobleme, soziale Konflikte), die in die Kanäle informeller Mächte geraten könnten, ist unter Frauen gegen Ende ihres Studiums bzw. zu Beginn einer möglichen akademischen Karriere weit verbreitet.

Die zweite Ausdrucksform von Emotionen - das Ausagieren durch sachlichen Diskurs - betrifft besonders begabte und wissenschaftlich engagierte Frauen.

Sich über Sachzusammenhänge auszudrücken, ist Frauen -sozialisationsbedingt - fremder als Männern. In der Regel haben Frauen den sachlichen Diskurs während der Gymnasialzeit und in der ersten Phase des Studiums erst erlernt und nehmen den Sachbezug inhalt-

lich ernst. Für Emotionen stehen ihnen aus der Primärsozialisation direkte Ausdrucksformen zur Verfügung. Die akademischen Umgangsformen bringen Frauen mit diesem Hintergrund in einen doppelten Konflikt:

Zum einen erleben sie direkten emotionalen Ausdruck als tabuisiert (wer Emotionen zeigt, rückt in die Nähe zur Hysterie), zum anderen erfahren sie sachliche Diskurse als Vehikel emotionaler Abgrenzung oder emotionaler Kontaktwünsche.

"Die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten (z.T. als besser bewertet, z.T. durch Selbstzweifel und die Norm des vernünftigen Redens in Frage gestellt) werden als unangemessen zurückgenommen, die akademischen Umgangsformen werden als unredlich erlebt und z.T. verabscheut. Die Gratwanderung zwischen Hysterie und Korruption endet häufig im Rückzug aus der sozialen Konkurrenz." (R.G.)

Das Wissen um z.B. solch einen geheimen Lehrplan kann uns individuell und als Frauen insgesamt dazu verhelfen, uns nicht mehr ständig auf verschiedenen Ebenen zu überfordern oder uns zurückzuziehen, und kann uns helfen, gemeinsam die soziale Realität Hochschule zu unseren Gunsten zu vermenschlichen.

Quelle: Memorandum II des Arbeitskreises der Wissenschaftlerinnen von NRW 1984

Brigitte



23

STATISTIK DER HOCHSCHULLEHRERINNIEN UND HOCHSCHULLEHRER

Fachbereiche	Professoren, Honorarprofessoren, Privat- u. Gastdozenten		Hochschulassistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter		Lehrbeauftragte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1 Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	23	-	28	6	7	-
2 Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften	31	2	20	4	23	10
3 Erziehungswissenschaften und Psychologie	17	1	16	2	3	1
4 Mathematik	42	-	44	2	3	-
5 Physik	43	-	103	2	3	-
6 Mechanik	14	-	26	2	-	-
7 Physikalische Chemie und Chem. Technologie	19	1	20	1	1	-
8 Anorganische Chemie und Kernchemie	12	-	17	7	-	-
9 Organische Chemie und Makromolekulare Chemie	19	-	27	6	9	-
10 Biologie	25	3	-	1	15	2
11 Geowissenschaften und Geographie	16	-	9	2	14	1
12 Vermessungswesen	14	-	11	-	3	-

- Hinterfragen der bestehenden Normen der Arbeitswelt (Arbeitszeit und Arbeitsinhalte).
- Als Anlaufstelle bei Ungleichbehandlung zur Verfügung zu stehen.
- Die Bildung eines Netzwerkes, das vorhandene Initiativen koordiniert, vereinzelte Frauen einbindet und dem Informationsaustausch dient.
- Tagungen und Seminare zu den oben angesprochenen Themen zu organisieren.

Zur Zeit stehen folgende Arbeiten beim DIB an:

Zum einen Öffentlichkeitsarbeit, um neue Mitglieder zu werben, aber auch nach außen zu dokumentieren, daß es den DIB gibt. Unsere Pressereferentinnen in Stuttgart sind damit beschäftigt, Kontakte zu Zeitungen etc. herzustellen. In Kürze sollen zwei Broschüren erstellt werden. Eine fürs Arbeitsamt, um Mädchen für ein technisches Studium zu motivieren. Eine andere für Betriebe, Gewerkschaften etc., um die Frau als Ingenieurin vorzustellen.

Vom Arbeitsamt haben wir eine ABM-Stelle zugewiesen bekommen. Eingestellt wurde eine Soziologin. Sie soll eine Studie über vorhandenes Material von Frauen in Ingenieurberufen erstellen und unsere laufenden Arbeiten unterstützen. Dazu gehört ein regelmäßiger Rundbrief für unsere Mitglieder, beantworten von Anfragen, Kontakt zu bestehenden Ortsgruppen herstellen, Vorbereitung der Mitgliederversammlung (26.11.1987).

Wer Interesse an einer Mitgliedschaft hat, oder weitere Informationen haben möchte, kann sich an folgende Adressen wenden :

DIB Geschäftsstelle
Kiesbergstr. 60, 6100 DA
Tel.: 06151/62417

Barbara Haas
Inselstr. 19, 6100 DA
Tel.: 06151/43836

Wir treffen uns regelmäßig dienstags 20 Uhr in unserer Geschäftsstelle in der Kiesbergstraße 60.



STATISTIK DER STUDENTINNEN UND STUDENTEN

Diplomstudiengänge	Studenten insgesamt	deutsche Studentinnen	ausländische Studentinnen	84/85		85/86	
				Studentinnen	%	Studentinnen	%
Wirtschaftsinf./MB	977	31	-	14,6	14,8	3,7	3,7
Wirtschaftsinf./ET	414	12	2	3,4	4,1	4,1	4,1
Wirtschaftsinformatik	341	56	8	18,7	16,6	16,6	16,6
Soziologie	114	57	4	53,5	55,4	55,4	55,4
Psychologie	221	149	6	70,1	69,2	69,2	69,2
Mathematik	499	142	12	30,9	32,2	32,2	32,2
Physik	759	52	5	7,5	8,5	8,5	8,5
Mechanik (ab 5. Sem.)	19	1	1	10,5	11,5	11,5	11,5
Meteorologie	38	12	2	36,8	38,2	38,2	38,2
Chemie	878	182	24	23,5	21,0	21,0	21,0
Biologie	401	207	10	54,1	54,0	54,0	54,0
Mineralogie	55	16	3	34,5	31,4	31,4	31,4
Geologie	131	30	2	24,4	30,9	30,9	30,9
Vermessungswesen	162	22	2	14,8	18,4	18,4	18,4
Bauingenieurwesen	1475	159	24	12,4	11,9	11,9	11,9
Architektur	1282	381	28	31,9	32,9	32,9	32,9
Maschinenbau	1882	31	-	1,6	1,9	1,9	1,9
Papieringenieurwesen (ab 5. S.)	39	-	1	2,6	--	--	--
Elektrotechnik	1993	42	8	2,5	2,2	2,2	2,2
Informatik	719	78	8	11,9	10,8	10,8	10,8
Magisterstudiengänge				53,9	57,6	57,6	57,6
Philosophie	29	13	1	48,3	56,5	56,5	56,5
Soziologie	28	15	-	53,6	56,8	56,8	56,8